

ELISABETH HERRMANN-OTTO: *Ex ancilla natus: Untersuchungen zu den "hausgeborenen" Sklaven und Sklavinnen im Westen des Römischen Kaiserreiches*. Forschungen zur antiken Sklaverei 24. Franz Steiner, Stuttgart 1994. viii, 512 S. ISBN 3-515-06329-3. DEM 168.

This book is an admirably richly documented and detailed study on houseborn slaves. The starting point is the controversial question of the importance of the natural reproduction of slaves. As the ancient sources are insufficient in many ways, the question has received very different answers over the years.

The first part of the book begins with a profound analysis of the meaning of the term *verna* itself, and of its juridical implications, followed by an equally painstaking discussion on the position of the *vernae* and *ex ancillis nati* in the family, and in the *familia*, both private and imperial. The special groups *vernae vicarii*, *servi publici* and *municipales* are also treated separately. The evidence is mostly based on the inscriptions, and also the juridical literature. As a result we are given a detailed picture of the many-sided nomenclature of the *vernae*, and of the terminology that is used in the inscriptions and texts that deal with them.

The second part deals with the more general question, namely the significance of natural reproduction. The method chosen is to follow the "career" of the *verna* from birth to death. This is due to the well-known fact that the source material does not allow statistics to be applied, when it comes, for example, to the birth and mortality rates of the slave population.

In the end, the author is careful not to give definitive answers too readily, and understandably so, considering the incoherence of the sources. Nevertheless, she concludes the book, answering the initial question as follows: "Dennoch kann man abschließend sagen, daß neben anderen Quellen wie Aussetzung, Menschenraub und -handel sowie weniger stark praktizierter Kriegsgefangenschaft die unfreie Geburt eine bedeutsame Rolle für den Fortbestand der römischen Sklaverei vor allem in der Kaiserzeit bis in die Spätantike gespielt hat, jedoch ohne alle Systematisierung und Planung, die dem Römer auf diesem Gebiet fremd war."

*Pekka Tuomisto*

*Current Research on the Romanization of the Western Provinces*. Ed. by Mark Wood and Francisco Queiroga. BAR International Series S575. Tempus Reparatum. Oxford 1992. 121 p. ISBN 0-86054-728-0. GBP 21.00.

"Opportunity or Opposition?: Life in the West from Roman Conquest until the end of the Roman Empire" war der Titel eines Symposions in Oxford im November 1989. Viele der dort vorgetragenen Forschungsergebnisse werden hier in neun Beiträgen

unter dem Stichwort "Romanisierung" wiedergegeben. Moderne Technik erlaubt auch die Wiedergabe vieler Tabellen und Karten. Gemeinsam ist den meisten Aufsätzen auch der fast ausschließlich archäologische Ansatzpunkt.

Die ersten beiden Beiträge befassen sich mit Fragen des agrarischen Umfeldes. M. Millet zeigt anhand von Beispielen die Möglichkeiten und Gefahren statistischer Untersuchungen als neue, unabhängige Quelle auf, während C.C. Haselgrove und C.J. Scull die gallo-römische Belgica in ihrer Untersuchung der Besiedlungsstrukturen in die Spanne von vor- zu nachrömischer Zeit einbetten. J. Drinkwater und H. Vertet wundern sich in ihrem Artikel "'Opportunity' and 'Opposition' in Roman Gaul?" über den erstaunlich geringen Widerstand und führen das darauf zurück, daß einerseits Grundbesitzer und Händler vom neuen System profitieren, aber die Masse der Bevölkerung, Landarbeiter und kleine Handwerker, in ein größeres Abhängigkeitsverhältnis mit verringerten Widerstandsmöglichkeiten gerät.

Die folgenden Aufsätze beschäftigen sich mit einzelnen Regionen des westlichen Raumes. P. Galliou kommt für die Bretagne trotz der archäologisch nachweisbaren Integration, was den Handel betrifft, aufgrund der spärlichen Inschriftenreste aus römischer Zeit auf Analphabetismus der Führungsschicht schließend und aufgrund der Kontinuität von Götter- und Beerdigungsriten zu dem Ergebnis, daß Armorica nie ganz aus ihrer Urgeschichte ("protohistoire") herausgekommen ist. P. Blaszkiewicz weist mit Hilfe von hand- und kunsthandwerklichen Resten sowie der Handelsrouten die zwar nicht privilegierte, aber doch integrierte Stellung der Normandie nach. Nach Untersuchung der vorrömischen Festungen, der römischen Villen und des Handels kommen J. Naveiro López und F. Pérez Losada für Galizien zu der Schlußfolgerung, daß unter römischer Herrschaft ein Ausgleich zwischen dem vorher reicheren Küstengebiet und dem Inland stattgefunden hat und daß der Seehandel stark abgenommen hat. Dieser spanische Artikel wird auf English zusammengefasst.

Die letzten drei Beiträge wenden sich wieder allgemeineren Fragen zu. P. J. Casey vergleicht die Einführung des Geldhandels (monetization) in Dritte-Welt-Ländern mit der Entwicklung des allgemeinen Geldverkehrs in Britannien im 1. Jh. n. Chr. Er stellt fest, daß das Heer erst nach seiner festen Ansiedlung durch Warenaustausch zur Vergeldlichung betrug, daß aber vor allem das Steuersystem Geld notwendig machte und auswärtige Geldverleiher somit zur Bildung von Märkten beitrugen und unterprivilegierten eine Chance gaben. Ein für Rom erfreulicher Nebeneffekt sei, daß die vorrömische Führungsschicht, um ihren Lebensstandard zu halten, Schulden machte und als Folge nach ein bis zwei Generationen verschwand. K. Greene beschäftigt sich mit dem Technologietransfer und weist außer auf die Notwendigkeit der Nachfrage auch auf die bedeutende Rolle des Heeres hin. Im letzten Beitrag schließlich unternimmt Y. Perrin den ebenso amüsanten wie interessanten Versuch – er selbst überschreibt ihn mit "Divertissement géopolitique" –, eine Brücke von keltisch-römischen Verhältnissen zu Caesars Zeiten zum Wahlverhalten in heutigen Frankreich zu schlagen. Anlaß dazu geben einige Karten, in denen die im 20. Jahrhundert überwiegend konservativ wählenden Gebiete mit denen der antirömisch eingestellten Stämme zur Zeit der

Eroberung durch Rom übereinstimmen und umgekehrt. Abgesehen von den zahlreichen, historisch fundierten Gedankengängen weist Perrin sicher zu Recht auf die Notwendigkeit und die Aufgabe der historischen Geographie hin, den Raum in die historische Reflexion zu integrieren.

Insgesamt gesehen bietet die Sammlung sowohl inhaltlich als auch methodisch anregende neue Aspekte.

*Uta-Maria Liertz*

RICHARD DUNCAN-JONES: *Structure and Scale in the Roman Economy*, Cambridge University Press, Cambridge 1990. xvi, 245 p. ISBN 0-521-35477-3. GBP 35.00.

This book is a sequel to the author's *Economy of the Roman Empire: Quantitative Studies* (1974). The thirteen essays are heterogenous and hardly constitute an integrated work; and some topics are only tangentially related to economic matters. They are organised into five parts: Time and Distance, on communication and trade (the first essay, "Communication-Speed and Contact by Sea in the Roman Empire" is a very important contribution, providing new documentation from Egypt on the passage of time between the death of emperors and the first known official references to their successors in surviving documents; another question, also worth further exploration, would be that of the speed of diffusion of new consuls' names); Demography and Manpower, on questions of age-awareness, life-expectancy, and military recruitment; Agrarian Patterns, on land-holding and the price of wheat in Egypt, The World of Cities, on public construction in Roman cities; and Tax-Payment and Tax-Assessment, on the collection of taxes during the principate and late empire. This is a most welcome addition to the literature on Roman social and economic history. Duncan-Jones has put classicists deeply in his debt by his work in collecting and analysing statistical data about Roman empire and thus bringing new insights to the study of ancient history. This debt has recently been deepened further by Duncan-Jones' fresh work *Money and Government in the Roman Empire* (1994).

*Heikki Solin*